



# Digitale Revolution im Wirtschafts-, Gesellschafts-, Arbeits- und Privatleben

Festrede von Klaus Heeger  
Generalsekretär der Europäischen Union  
Unabhängiger Gewerkschaften (CESI)

KEG, Bundesdelegiertentag  
Bildungshaus Sankt Ulrich, Augsburg  
14. März 2020, 10.30 Uhr

**Vorwort: Gerlinde Kohl, Bundesvorsitzenden der KEG Deutschland**

*„Beim Delegiertentag der KEG durften die KEG Klaus Heeger, Generalsekretär der Europäischen Union Unabhängiger Gewerkschaften begrüßen. Sein virtueller Festvortrag begeisterte die Delegierten. Das Manuskript entstand vor der Pandemie. Wir haben Herrn Heeger gebeten, eine verkürzte Version für unser Verbandszeitschrift im Oktober zur Verfügung zu stellen, da es in diesem Heft um die Zukunft von (digitaler) Bildung geht. Bemerkenswert ist, dass der Vortrag Aspekte aufzeigt, die durch die Pandemie wie ein Brennglas auf wichtige Weichenstellungen für die Zukunft der europäischen Gesellschaft hinweisen. Wir bedanken uns bei Herrn Heeger für die Überarbeitung und sind ihm sehr verbunden“, Bundesvorsitzende der KEG Gerlinde Kohl.*



## Inhaltsverzeichnis

1.	Zu den Herausforderungen unserer Zeit.....	3
1.1.	Zur Digitalisierung und zur künstlichen Intelligenz (KI).....	3
1.2.	Zur Zukunft der Arbeit.....	5
2.	Zu unseren Werten.....	7
3.	Zu kompromisslosen Verteidigung unserer Werte.....	8
4.	Zur Gelassenheit: Weniger ist manchmal mehr.....	11
5.	Zur Rolle und Vermittlungsfunktion von Gewerkschaften.....	13

Zu Klaus Heeger:

*Klaus Heeger, 1967 in Bonn geboren, wuchs in Deutschland, der Schweiz und der ehemaligen UdSSR auf. Neben Deutsch spricht er Englisch, Französisch, Spanisch, Estnisch und Russisch. Als gelernter Jurist verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens im Ausland. Bereits von 1996 bis 2002 war Klaus Heeger Mitarbeiter und juristischer Berater bei der CESI. Es folgten Stationen als Berater im Europäischen Parlament sowie als Mitgeschäftsführer eines privaten Unternehmens in Estland. Seit Januar 2012 ist er Generalsekretär der Europäischen Union Unabhängiger Gewerkschaften, CESI. Dort vertritt er die Interessen von über 40 Gewerkschaften und Verbänden mit insgesamt 5 Millionen Beschäftigten, vornehmlich aus dem öffentlichen Sektor.*



**– redigierte und gekürzte Fassung –**

## 1. Zu den Herausforderungen unserer Zeit

In meiner Festrede an Sie möchte ich zunächst auf die aus meiner Sicht derzeit großen Herausforderungen eingehen, die auf uns nicht nur bildungs- und arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitisch, sondern auch gesamtgesellschaftlich, zukommen bzw. bereits mit aller Kraft eingeschlagen haben – und zwar nicht nur in Deutschland, sondern über seine Grenzen hinweg in Europa:

Zum einen die digitale Revolution in unserem Wirtschafts-, Gesellschafts-, Arbeits- und Privatleben.

Zum zweiten die Radikalisierung unserer Diskurskultur, die mitunter auch zunehmend zu gewaltbereitem Extremismus, sprich mitunter auch zu einer ausgeprägten Gewaltbereitschaft an Schulen führen kann.

### 1.1. Zur Digitalisierung und zur künstlichen Intelligenz (KI)

Was wird Digitalisierung mit uns anrichten?

Zum einen macht sie uns frei, unabhängig, selbständig. Sie stellt uns Wissens-, Forschungs- und Handlungsräume im Übermaß zur Verfügung.

Sie ermöglicht blitzschnelles Agieren und Reagieren, verbessert unsere Möglichkeiten als Bürger, Konsument, als Unternehmer, als Lehrender, als Lernender, als politischer Aktivist, als Arbeitnehmer, und ja, auch als Gewerkschafter.

Gleichzeitig verwirrt sie uns, sie schüttet uns zu, unterscheidet nicht zwischen wichtig und bedeutungslos, sie zensiert und bewertet nicht, sie feiert Banales und Triviales.

Sie unterscheidet nicht zwischen wahr und unwahr, zwischen richtig und falsch, zwischen ethisch und unethisch.

In seinem 2011 erschienenen Buch *Payback* schreibt der 2014 verstorbene Publizist und ehemalige Mitherausgeber der *FAZ* Frank Schirmacher: „Wie werden aufgeessen von der Angst, etwas zu verpassen, und von dem Zwang, jede Information zu konsumieren.“ Schirmacher warnte davor, dass wir das selbständige Denken verlernen werden, weil wir nicht mehr wissen, was wichtig ist und was nicht.

Und es gibt ja bereits jetzt Computer und Algorithmen, die wissen, welche Nachricht (für uns) scheinbar wichtig ist und welche warten kann. Was droht, ist der Verlust unseres freien Willens.

In diesem Sinne geht der israelische Universalhistoriker Yuval Noah Harari in *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert* noch weiter und behauptet, durch die Verknüpfung von KI, Big Data und Biotechnologie würden Algorithmen in absehbarer Zeit unser Denken, unser Handeln und unsere Gefühle nicht nur besser kennen oder vorhersehen als wir, sondern eben auch beeinflussen, d.h. bestimmen.

Alle Entscheidungen, sogar wen wir heiraten, könnten uns dann Algorithmen abnehmen. Und wir würden ihnen willig folgen – denn sie kennen uns ja besser als wir selbst. Irgendwann könnte uns sogar unser Menschsein, unser Dasein, suggeriert werden.

So könnten wir am Ende wie die armen Schlucker aus dem Film *Matrix* unser Dasein fristen: „Die Menschheit verlor vor langer Zeit, vermutlich zu Beginn des 21. Jahrhunderts, einen Krieg gegen von ihr selbst erschaffene Maschinen mit künstlicher Intelligenz. Gegen Ende des Krieges verdunkelten die Menschen den Himmel, um die Maschinen an der Sonnenenergiegewinnung zu hindern und so auszuschalten. Die Maschinen reagierten jedoch, indem sie menschliche Körper zur Energiegewinnung nutzten, und entwickelten die Computersimulation der Matrix, um die bewusstlosen Menschen unter Kontrolle zu halten. Ernährt werden diese unter anderem mit den aufgelösten Leichen der Verstorbenen.“ (Auszug aus dem Wikipedia-Eintrag 'Matrix Film'.) Ein Schreckensszenario.

Und Harari meint, dass die Herausforderungen durch Informationstechnologie und Biotechnologie vermutlich viel grösser sein werden als frühere Herausforderungen durch Dampfmaschinen, Eisenbahnen und Elektrizität. „Können wir“, so fragt er, „angesichts dieser Umwälzungen, in denen wir uns immer wieder neu erfinden müssen, unser seelisches Gleichgewicht behalten?“

Philip Blom hat 2013 in seinem *Der Taumelnde Kontinent - Europa von 1900-1014* geschrieben: „Angst und Nervosität sind eine logische Reaktion auf die Herausforderungen eines beschleunigten, technologischen Zeitalters“. Und so sind wir auch jetzt zutiefst verunsichert. Und in Phasen der Verunsicherung sucht man nach Anknüpfungen, man sucht nach einfachen Antworten – und Sündenböcken.

Gletkin, einer der Vernehmer in Arthus Koestlers Roman *Sonnenfinsternis* über den stalinistischen Terror, sagt: „Die Erfahrung lehrt, dass man den Massen für schwierige und komplizierte Prozesse einfache und handgreifliche Erklärungen geben muss. Soweit mir die Geschichte bekannt ist, sehe ich, dass die Menschheit niemals ohne Sündenböcke auskam.“

Mareike König und Oliver Schulz schrieben 2019 in ihrem Artikel *Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive*: „Die Ursachen des Antisemitismus können also weder auf die christliche Judenfeindschaft, die Konstruktion der Nation, das Denken in den Kategorien von Rassen oder auf antisemitische Mentalitäten reduziert werden. Sie hängen vielmehr [auch] mit den sozialen Verwerfungen und mentalen Verunsicherungen der technisch-industriellen Welt zusammen.“

Frank Gutermuth 2004 schrieb dazu in *Moderner Antisemitismus in Deutschland Entstehungsgeschichte, Motive und Strukturen*: „Hinter allen gesellschaftlichen Prozessen, Umbrüchen und Entwicklungen, die zur Verunsicherung führten und aufgrund ihrer Komplexität und Abstraktheit unverstanden blieben, wurden zielgerichtet Handelnde identifiziert und als Schuldige verfolgt.“

Ähnliches wurde auch von Fritz Stern in seinen 2007 erschienenen Erinnerungen *Fünf Deutschland und ein Leben* dargelegt.

\*\*\*

Parallel dazu fordert die Schnelligkeit und die Menge an Informationen, mit denen wir zugeschüttet werden, zunehmend das aller kostbarste Gut: Aufmerksamkeit.

Und wie erhält man Aufmerksamkeit? Durch eine Verrohung der Sprache, durch Polarisierung, durch Extremismus, durch Verunglimpfung, Herabwürdigung und Verächtlichmachung des Meinungsgegners.

So wie die Datenflut nicht mehr zwischen wichtig und unwichtig unterscheidet, so geht es auch in einer radikalisierten und polarisierten Gesellschaft nicht mehr unbedingt darum, was richtig und falsch ist, was rechtmäßig und rechtswidrig, oder was moralisch und unmoralisch ist. Es geht um ‚Likes‘. Unsere ‚Like-Kultur‘ übernimmt die Spielregeln.

Die beängstigende -weil so realistische! - britische Netflix Serie *Black Mirror* zeigt uns, was die Like-Kultur aus uns machen könnte. In der Serie werden ‚Social Rankings‘ live vergeben. Die Menschen bewerten sich permanent gegenseitig; alle sind nett zueinander, und Freundschaft und Freundlichkeit werden vorgetäuscht, natürlich um selbst ‚geliked‘ zu werden. Doch ein Fauxpas, und man ist raus. Der Schluss: Die Hauptfigur sitzt im Gefängnis, und ist, so die Ironie, endlich frei von der Unterwerfung der ständigen Beurteilung durch andere. Hier geht es also um das Terrorregime des ‚Likens‘, der den Menschen seiner Freiheit und seiner Würde beraubt.

„Wir leben in einer Informationsgesellschaft, die uns oft wahllos mit Daten überhäuft, alle auf derselben Ebene, und uns schließlich in eine erschreckende Oberflächlichkeit führt, wenn es darum geht, die moralischen Fragen anzugehen. [...] Folglich wird eine Erziehung notwendig, die ein kritisches Denken lehrt und einen Weg der Reifung in den Werten bietet.“ So formulierte es Papst Franziskus in seinem *Apostolischen Schreiben 2013*.

## 1.2. Zur Zukunft der Arbeit

Die sogenannte ‚Pferdemistparabel‘ handelt von den Sorgen der Menschen in den Großstädten Englands und Amerikas gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Städteplaner, Bürger und Journalisten überlegten, was man angesichts zunehmender Urbanisierung und dem Wachstum der Städte mit dem ganzen Pferdemist machen sollte.

Die Einführung neuer Technologien, der Automobile, konnte man sich einfach noch nicht vorstellen konnte, so dass Problemlösungen angedacht wurden, über die man heute lacht. Das könnte man als ‚Pferde-Disruption‘ bezeichnen. Das Pferd hatte ausgedient.

Und heute sind die ‚Disruptionen‘ womöglich tiefgreifender sein als jemals zuvor.

Man führe sich vor nur mal Augen:

- Die größte Personenbeförderungsgesellschaft– Uber – besitzt kein einziges Taxi.
- Der weltgrößte Anbieter von Übernachtungen - AirBnB – vermietet keine einzige eigene Immobilie.
- Skype hat keine Telekommunikationsinfrastruktur.
- Und Netflix hat kein einziges eigenes Kino.

Derartige Disruptionen werden natürlich auch vor der Arbeit nicht Halt machen.

Wir ahnen -oder, wenn wir es konsequent zu Ende denken, wissen wir es vielmehr -, dass sich infolge der vierten industriellen Revolution, also der Digitalisierung, die der Mechanisierung, Elektrifizierung und Automatisierung folgt, Druck aufbaut, auch die Arbeit zu entkoppeln, und zwar:

- vom Arbeitsort,
- von den herkömmlichen Arbeitszeiten,
- von Kollegen,
- vom Arbeitgeber,
- von den Gewerkschaften,
- von der Sozialversicherung,
- von staatlichen Strukturen,
- und im Grunde vom Menschen.

Wie sieht es dann aus mit dem Arbeitsrecht? Wer ist Arbeitgeber, wer ist Arbeitnehmer, wo wird gearbeitet und wie lange? Wie definiert man überhaupt Arbeit, und was ist Arbeitszeit? Wie können wir gewährleisten, dass soziale Sicherheit auch diejenigen absichert, die in neuen Arbeitsformen tätig sind?

Für die Zukunft heißt das vielleicht und sogar voraussichtlich: Arbeitskräfte, das Individuum, den Menschen schützen - nicht Arbeitsplätze! Denn womöglich greifen die klassischen Zusammenhänge der Industriegesellschaft nicht mehr.

\*\*\*

Dazu kommt die Verdrängung bestehender Arbeit. Welche Jobs werden in Zukunft noch gebraucht, welche nicht?

Angeblich werden in Zukunft Fahrer, Juristen, Anlage- und Steuerberater, Buchhalter, Journalisten, Ärzte, Krankenschwestern, ja sogar Komponisten und Dichter überflüssig werden können.

Daniel Susskind, der Autor des soeben erschienenen Buches *A World Without Work* meint, dass vor allem KI die Arbeit, so wie wir sie kennen, auf den Kopf stellen und menschliche Arbeit fast ausnahmslos überflüssig machen wird.

Und in einer 2017 erschienenen Studie *When Will AI Exceed Human Performance?* von vier Computerwissenschaftlern wird davon ausgegangen, dass KI in vielen Bereichen schon in absehbarer Zeit besser als der Mensch sein wird.

So z.B. bis 2024 bei Übersetzungstätigkeiten, bei Schulaufsätzen bis 2026, beim LKW-Fahren bis 2027, beim Bestseller-Schreiben bis 2049 und bei der Chirurgie bis 2053. Die Forscher gehen davon aus, dass man zu 50% davon ausgehen kann, dass Maschinen innerhalb der nächsten 45 Jahr den Menschen bei allen Tätigkeiten übertreffen werden.

\*\*\*

Fest steht, dass diese 4. Revolution extrem gegensätzliche Deutungskämpfe nach sich zieht. Entweder wird diese neue Welt als etwas Verheißungsvolles begrüßt oder aber etwas Apokalyptisches gefürchtet.

Und vielleicht, so wieder Harari, müssen wir „ehrlich anerkennen, dass unsere gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Modelle, die wir aus der Vergangenheit geerbt haben, angesichts dieser Herausforderungen ungeeignet sind.“

Doch was immer kommen mag, die Gewerkschaften, und im Besonderen die Gewerkschaften, die Lehrer vertreten, dazu noch christliche, müssen alles daransetzen, dass bei diesem Umwandlungsprozess der Mensch im Mittelpunkt bleibt.

## 2. Zu unseren Werten

So haben sich die CESI und ihr Berufsrat Bildung wiederholt gegen eine zu utilitaristische Sichtweise in der Bildungspolitik ausgesprochen: Europas Bürgerinnen und Bürger dürfen niemals zu Marionetten eines unkritisch gesetzten Wirtschaftssystems gemacht werden. Das heißt auch, Sie dürfen niemals zu Marionetten des digitalen Zeitalters werden.

Erst kommt der Mensch, dann die Wirtschaft – nicht umgekehrt.

Laut Frank Schirrmacher wird der Versuch des Menschen mit der Maschine/Computer/Algorithmen/KI zu konkurrieren, scheitern. Wir brauchen demnach ein neues Denken, das dem Menschen seine Stärken wieder bewusst macht. Kreativität, Intuition und Geistesgegenwart.

Dazu stellt der Leitantrag des KEG-Bundesdelegiertentags fest: „Mehr als in früheren Generationen müssen Werte und Grundhaltungen reflektiert werden, um in der hochkomplexen Welt Orientierung zu finden.“

Und ich füge hinzu: Allgemeinbildung und Allgemeinwissen – als Grundlage eines jeden Wertebewusstseins.

\*\*\*

Doch wie ist es darum bestellt?

Der Präsident des CESI Berufsrates ‚Bildung‘, Claude Heiser, hat es in einer Anhörung vor dem Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) so gesagt: „Nur wenige Jugendliche sind sich der Vordenker, der philosophischen Grundfragen und der grundlegenden Texte, auf denen unsere abendländischen Werte fußen, bewusst. Was bedeuten überhaupt unsere so hochgepriesenen Werte Freiheit und Gleichheit? [...] Diese Fragen gilt es einheitlich an den Schulen in Europa zu behandeln.“

Und der ehemalige Richter des Bundesverfassungsgerichts, Udo Di Fabio, hat es in seinem 2015 veröffentlichten Buch *Schwankender Westen* provozierend so formuliert: „Man weiß nicht mehr so recht, was Erziehung bewirken soll, was Bildung ausmacht, was Familie bedeutet, was der Rechtsstaat erfordert [...] Wir verbrennen im Kampf um Wachstum und Wohlstand humane Ressourcen, solche der Inhalte der klassischen Bildung, des Bandes der Familie, [wir] vergessen die transzendente Dimension des Lebens, unsere tiefen kulturellen und ideengeschichtlichen Grundlagen.“

Doch was sind unsere tiefen kulturellen und ideengeschichtlichen Grundlagen?

Als CESI sind wir überzeugt: „Wir leben in einer Gesellschaft, die der Menschenwürde als Grundlage ihrer Kultur sowie den sich daraus ergebenden Werte den obersten Stellenwert einräumen muss. Die bedingungslose Verteidigung dieser Werte muss Grundlage jeglichen Handelns und sämtlicher Denkansätze

sein, da jenseits der westlichen Ethik, die jedes Individuum mit seiner angeborenen Würde und ihrem Recht auf freie Entfaltung ins Zentrum ihres Rechtssystems gestellt hat, jeglicher Humanismus unmöglich wird.“

Und weiter: „Die menschliche Würde bildet auch das Fundament für das, was ‚den Westen‘ ideen- und religionsgeschichtlich ausmacht. Daraus leiten sich Freiheits- und Gleichheitsrechte, die freiheitliche Selbstbestimmung, Subsidiarität und Demokratie letztendlich ab.“

\*\*\*

Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir diesen unseren ‚westlichen‘ Werten zur (erneuten) Renaissance verhelfen.

Dass wir uns erneut auf die Menschenwürde als das Maß aller Dinge besinnen.

Sie ist es, was den Menschen am Ende von der Maschine, von KI, von Algorithmen unterscheiden wird.

Sie ist es, was uns trotz Digitalisierung und Radikalisierung das Menschbleiben ermöglichen wird.

Sie ist es daher, die auch in der Bildungspolitik der Zukunft den höchsten Stellenwert einzunehmen hat.

Und wie wir diejenigen am besten vertreten, die unseren Kindern dieses Gerüst mit auf den Weg geben sollen, das ist auch Thema dieses Delegiertentages.

### **3. Zu kompromisslosen Verteidigung unserer Werte**

Die bedingungslose Verteidigung dieser unserer Werte muss Grundlage jeglichen Handelns und sämtlicher Denkansätze sein, so mitunter auch ein Positionspapier der CESI.

Was aber bedeutet ‚bedingungslos‘? Wie entschlossen, wie kompromisslos müssen wir bei der Verteidigung dieser Werte sein?

Gerade wo wir der Befreiung von Auschwitz vor 75 Jahren, dem Grundgesetz vor 70 Jahren, dem Mauerfall vor 30 Jahren gedacht haben, wo wir der Wiedervereinigung vor 30 Jahren gedenken werden; gerade dann wiegt diese Frage besonders schwer.

Und dürfen wir angesichts des Mordes an Walter Lübcke, des Anschlags von Halle und der Morde von Hanau diese Frage überhaupt stellen?

Ich meine, natürlich würden wir aus dem Bauch heraus die ‚Bedingungslosigkeit‘ dieser Verteidigung sofort uneingeschränkt gutheißen. Ja, wir müssen Feinde dieser, unserer Werte kompromiss- und gnadenlos bekämpfen!

\*\*\*



Doch dazu ein paar grundsätzliche Überlegungen, Sorgen und Bedenken, die ich als ‚ein im Ausland lebender Deutscher‘ vielleicht auch mit Blick auf mein Heimatland etwas kritischer sehen darf.

Francis Fukuyama, der berühmte US-amerikanische Politologe bemerkt in seinem letzten Werk *Identität*: „Durch den durch die Industrielle Revolution bedingten Übergang von der dörflichen Gemeinschaft zur großstädtischen, nationalen, kontinentalen, globalen Gesellschaft, wollten die Menschen zunehmend eine Gruppe finden, mit der sie sich identifizieren konnten.“

Und durch diese Polarisierung würde das Prinzip der universalen Anerkennung (der Würde) immer mehr von dem Bedürfnis nach Anerkennung der Würde einer bestimmten Gruppe überlagert.

Fukuyama sagt dazu: „Wenn es uns nicht gelingt, zu einem universellen Verständnis der Würde zurückzukehren, werden wir zu ständigen Konflikten verurteilt sein.“

Sie erinnern sich, ich sagte eingangs: Es geht nicht mehr darum, *was* gesagt wird, sondern *wer* etwas sagt.

Dabei steht umgehend die Frage im Vordergrund: Gehört er oder sie zu meiner Gruppe?

\*\*\*

Unter dem Eindruck von Krieg und Gräueltaten hatte der österreichische Philosoph Karl Popper in seinem berühmten Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus als totalitäre und ‚geschlossene‘ Gesellschaften scharf kritisiert.

Und er stellte offenen Gesellschaften geschlossene Gesellschaften entgegen. In offenen Gesellschaften sei „ein intellektueller Meinungs Austausch gestattet, der auch fundamentale Veränderungen ermögliche“, so Popper. Die beste Staatsform sei die Demokratie. Vor allem deshalb, „weil es möglich sei, die Herrschenden ohne Blutvergießen auszutauschen. Dies, und nicht, dass die Mehrheit recht habe, sei der größte Vorzug der Demokratie.“

Richard Herzinger führte 2002 dazu in *Die Zeit* aus: „Geschlossene Systeme, die sich gegen Kritik immunisieren, sind zum Fortschritt unfähig, ersticken jede geistige Unabhängigkeit und Kreativität und gehen am Ende an ihrer eigenen Unbeweglichkeit zugrunde. Offene Systeme dagegen, die das Risiko einer Wiederlegung sogar der scheinbar unverzichtbarsten Wahrheiten auf sich nehmen, sind nicht nur humaner, sondern erweisen sich auch als leistungsfähiger und erfolgreicher.“

Denn, so Herzinger weiter: „Träger des Fortschritts und der Verbesserung des menschlichen Lebens sind keine durch irgendein höheres Prinzip ermächtigten Kollektive, sondern ausschließlich selbstverantwortlich handelnde Subjekte, die jederzeit dem Irrtum ausgesetzt sind.“

Daraus ließe sich auch ableiten, dass das Prinzip der universalen Anerkennung (der Würde) Vorrang vor der Anerkennung der Würde einer bestimmten Gruppe haben sollte, und dass auch bei der ‚bedingungslosen‘ Verteidigung unserer Werte Augenmaß geboten ist.

Denn durch Bedingungslosigkeit kann auch ein Diskurs eingeeengt werden, wie in ‚ideologisch festgelegten‘, ‚geschlossenen‘ Gesellschaften.

\*\*\*

Doch wir ahnen auch, welches zweischneidige Geschichtsschwert über unseren Häuptern schwebt, wenn wir von Augenmaß sprechen.

Einerseits wissen wir um die Gefahren der Gleichgültigkeit: „Da steht der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt. – Da steht der Feind – und darüber ist kein Zweifel: dieser Feind steht rechts!“, so Reichskanzler Joseph Wirth anlässlich der Ermordung des Reichsaußenministers Walther Rathenau in einer Rede im Deutschen Reichstag am 25. Juni 1922.

Heute wissen wir, Wirth hatte Recht. Wir wissen, zumal als Deutsche, was Geschrei, das böse gemeint ist, anrichten kann. Und Elie Wiesel sagte bekanntlich: „Man muss Partei ergreifen. Neutralität hilft dem Unterdrückten, niemals dem Opfer, Stillschweigen bestärkt den Peiniger, niemals den Gepeinigten.“

Doch andererseits wissen wir auch, oder vielleicht ahnen wir es eher intuitiv: auch gut gemeintes ‚Geschrei‘ hat seine Schattenseiten.

Der 93-jährige Philosoph Hermann Lübbe hat kürzlich einen bereits 1984 gehaltenen Vortrag erneut veröffentlicht, und zwar unter dem Titel: *Politischer Moralismus: Der Triumph der Gesinnung über die Urteilskraft*.

Im Dezember 2019 schrieb Rainer Hank dazu in der FAZ: „Der im Drohgestus daher kommende Moralismus unserer Tage ist ein alter Bekannter. Moralismus, so Lübbe, ist die Praxis des Umschaltens vom Argument des Gegners auf das Argument des Bezweifelns seiner moralischen Integrität. Statt der Meinung des Gegners zu widersprechen, drückt man seine Empörung aus.“

Klingelt da etwas, wenn wir jetzt wieder an Würde denken?

Bedeutet das nicht, dass der -auch in guter Absicht- handelnde (oder schreiende) bedingungslose Verteidiger der Menschenwürde, diese womöglich gerade durch die angebliche Bedingungslosigkeit ihrer Verteidigung verletzt?

Wie erhält man heutzutage nochmal Aufmerksamkeit? Durch eine Verrohung der Sprache, durch Polarisierung, und auch durch die Verunglimpfung, Herabwürdigung und Verächtlichmachung des Meinungsgegners.

Dazu unlängst auf der Webseite des Deutschlandradios die Zusammenfassung eines Gesprächs zwischen dem Philosophen Alexander Grau und dem Journalisten Julius Stucke über Graus Buch *Politischer Kitsch: Politischer Kitsch appelliere penetrant an Gefühle und verspreche eine heile Welt durch einfache Lösungen, „dadurch, dass man für den Frieden ist und ökologisch, nachhaltig und unheimlich achtsam. [...] Und [auch] Kitsch wird schnell autoritär.“*

So sollten wir auch bei gutgemeinten Parolen vorsichtig sein.

\*\*\*

Hierzu noch ein nachgeschobener Gedanke in Anlehnung an einen NZZ Artikel vom 6. März des Deutschlandkorrespondenten Hansjörg Müller.

Für ihn war jeder Aufruf zur Mäßigung aus dem Munde des AfD Politikers Tino Chrupalla nach den Morden von Hanau unglaublich und heuchlerisch, da die AfD zuvor unermüdlich Hass gepredigt hätte.

Doch fand er auch die Reaktionen heuchlerisch, nachdem das Auto von Tino Chrupalla in Brand gesetzt worden war. (So gab es aus fast allen politisch gegnerischen Lagern via Social Media Meinungsbekundungen, die den Anschlag verurteilten.)

Was empfand Herr Müller als so heuchlerisch?

Es war die Tatsache, dass viele politische Gegner AfD-Politiker zuvor regelmäßig als Nazis bezeichnet hätten. Und, so der Deutschlandkorrespondent, der Begriff Nazi suggeriere, dass Widerstand und Gewalt zur Abwehr zulässig sei.

Tyrannenmord. Artikel 20(4) Grundgesetz. Dem Brandanschlag sei also quasi eine Aufforderung zur Gewaltausübung vorausgegangen.

Doch was ihn am meisten zu stören schien: „Wer glaubt, Nazis zu bekämpfen, sieht sich in der gleichen heldenhaften Rolle wie Churchill, Stauffenberg oder Georg Elser.“

Ich erlaube mir hinzuzufügen: Nur nicht mit der unangenehmen möglichen Folge, dafür hingerichtet werden zu können.

Manchmal kostet es heutzutage nichts, zu den Guten oder zu den Helden zu gehören. Doch für jeden sollte gelten: Wir dürfen nicht nur dann für Freiheiten und Werte einstehen, wenn sie zum gemüthlichen Mainstream gehören, sondern auch dann, wenn es ungemüthlich wird.

Alles andere entwertet die Werte. Und es ist etwas anderes, die durch unsere Werte ermöglichten Freiheiten einfach in Anspruch zu nehmen, als von ihrer Richtigkeit überzeugt zu sein.

Erst dann kann man über das bloße Parolenhafte hinaus für glaubhaft, reflektiert und tatsächlich ‚bedingungslos‘ einstehen.

#### **4. Zur Gelassenheit: Weniger ist manchmal mehr**

„Ich würde mir wünschen, es gäbe statt der achthundertsten Debatte über irgendwelche Befindlichkeiten mal eine über das offenbar vom Aussterben bedrohte Phänomen namens Drüberstehen. Wer einigermaßen friedvoll unter Menschen leben möchte, muss lernen andere Weltanschauungen als die eigene auszuhalten. Das entspannt nicht nur Körper und Geist. Sondern schützt auch noch die Demokratie.“ So schrieb es Mercedes Lauenstein im Februar in *Die Zeit*.

Bundestagspräsident Schäuble hat auf der dbb Tagung im letzten Januar vor der überbordenden Verrechtlichung in Demokratien gewarnt. Wenn ich mich richtig entsinne, sagte er: „Wir müssen lernen, mit dem Imperfekten zu leben. Das Perfekte gibt es nur in Diktaturen.“

Und in unserer heutigen Zeit lohnt es sich, auch mal andere Stimmen zu hören, als die der Apokalyptiker. „Wenn man die Welt aus einer historischen Vogelperspektive betrachtet, und dann ist jeder Fatalismus unangebracht. Wir Menschen haben so viel erreicht, das sollte uns Mut machen“, so ein deutscher Wissenschaftler von der Universität Oxford im Februar 2020.

Auf seiner Webseite *Our World in Data* kann man das alles nachsehen: Impfstatus, Alphabetisierung, Schulbildung und Kindersterblichkeit: Der Trend zeigt nach oben. Selbst bei Demokratie und weltweiter Armut (jetzt mal unabhängig von der Frage der Ungleichheit) zeigt die Entwicklung nach oben. (Natürlich gibt es klare Abstriche beim Klimawandel.)

„Doch das stille, rationale, sachliche Argument dringt nicht immer durch. Das ist leider Gottes so. Aber wir sollten uns vielleicht doch immer wieder darauf besinnen, dass es besser ist, und auch dazu beiträgt, gesellschaftliche Konflikte nicht unnötig hochzukochen“, so der eben erwähnte Alexander Grau.

\*\*\*

Nicht immer Recht haben. Zuhören. Vermitteln. Versöhnen. Ausgleich finden. Nicht nur Interessen vertreten, auch Gesellschaften und Menschen stabilisieren.

Weniger Geschrei. Mehr Differenziertheit. Weniger Moralismus. Mehr Gelassenheit.

Denn, wie heißt es so schön: „Gelassenheit ist eine anmutige Form des Selbstbewusstseins.“ Und nur wer fest auf einem ethischen Fundament steht, hat dieses Selbstbewusstsein.

Daher nochmal die Frage: Können wir uns mehr Gelassenheit trotz der zuvor erwähnten Herausforderungen leisten?

Vielleicht, trotz allem, ja. Denn „für den Historiker ist es besser, wenn es funkt und kracht“, so 2017 der Historiker Andreas Rödter in einem *FAZ* Interview 2017.“ Für die Menschen aber oftmals nicht.

\*\*\*

Europa ist ein gutes Beispiel. Mitunter kann durch Gelassenheit und Pragmatismus mehr erreicht werden als durch ‚Hurra-Europa‘ Parolen.

Bei den letzten Europawahlen ging es den etablierten Parteien häufig nur um die Verteidigung der EU gegen Angriffe von sogenannten Rechts- oder Linkspopulisten.

Ich schrieb damals im *Luxemburger Wort*: „Parteien der Mitte kontern mit nimmermüden Appellen für ‚mehr Europa‘, doch eine solche reflexartige, geradezu dogmatische Forderung läuft Gefahr, bereits existierende Klüfte zu Europagegnern weiter zu vertiefen... Wer die Bürger dazu auffordert, sich doch gefälligst zur Rettung der EU, sprich für das ‚Gute‘ schlechthin, einzusetzen, polarisiert und vermittelt den Eindruck moralischer Überhöhung.“

So bewirken wir womöglich das Gegenteil dessen, was wir eigentlich wollen. Ja, wir haben es alle gesehen: Das Brexit Referendum; die Wahl und möglicherweise Wiederwahl Trumps; der Untergang von Labour bei den letzten Wahlen zum Britischen Unterhaus; der zunehmende Rechtspopulismus in vielen Ländern der EU; ...

Und daraus ließ sich für mich der doch etwas paradoxe Schluss ziehen: Um diese EU zu erhalten, sollten wir sie nüchtern und ohne Pathos nutzen; um ihrer überragenden Bedeutung und ihres wahren Wertes Willen.

Mehr Gelassenheit.

Was schrieb Mercedes Lauenstein nochmal: ‚Drüberstehen‘ „entspannt nicht nur Körper und Geist. Sondern schützt auch noch die Demokratie.“

## 5. Zur Rolle und Vermittlungsfunktion von Gewerkschaften

Wir erleben derzeit eine gesamtgesellschaftliche Schwächung traditioneller Vermittlungsinstanzen. Digitalisierung und Vernetzung öffnen neue Türen gesellschaftlicher (demokratischer) Auseinandersetzungen.

Gemäß Jan Rothman, Professor in Amsterdam, gehen wir von der Mitte zur Peripherie, vom Vertikalen zum Horizontalen, von einer Gesellschaft, in der nicht mehr von oben nach unten, sondern von unten nach oben regiert wird. Und die französischen Gelbwesten bekennen freimütig: „On veut casser le système, on veut casser les corps intermédiaires.“<sup>1</sup>

Tatsächlich: Wir lassen womöglich die klassischen Zusammenhänge der industriellen und vorindustriellen Zeitalter hinter uns. Aber man könnte ja auch sagen: ‚So what?‘ Vermittlungsinstanzen sind oft doch eh nur dafür da, Besitzstände (der Herrschenden oder Wohlhabenden) zu wahren.

Doch Vorsicht: Donald Trump braucht die Institutionen, die Vermittlungsinstanzen, nicht. Alles was er braucht ist Twitter. Das Ergebnis und den Ton kennen wir.

Vermittlungsinstanzen hingegen sind Ausdruck von Mäßigung, von Gewaltenteilung und Demokratiefestigkeit. Und: „Die liberale Demokratie erfordert unter anderem auch einen korruptionsfreien öffentlichen Dienst mit gut funktionierenden Dienstleistungen von allgemeinem Interesse sowie eine lebendige Zivilgesellschaft“, so Christian Moos, Vertreter des dbb im EWSA in seinem Bericht 2019.

So kommt Gewerkschaften nicht nur ein Interessenvertretungsauftrag zu; sie haben auch ein gesamtgesellschaftlicher Stabilisierungsauftrag.

Es geht darum, die angesprochenen Dynamiken der digitalen Revolution und die Radikalisierung unserer Diskurskultur zu bändigen, in die richtigen Wege zu leiten.

Es geht darum, dass bei allen Entkoppelungen und Disruptionen der Mensch Mensch bleibt.

Und es geht darum, Zusammenhalt zu geben. Als Solidargemeinschaft.

Dieser Interessenvertretungs- und Stabilisierungsauftrag muss mit Selbstvertrauen und Verantwortung wahrgenommen werden.

---

<sup>1</sup> Bericht von Christian Moos, Mitglied im EWSA, über eine diesbezügliche Anhörung 2019.

Auch mit Gelassenheit. Und selbstbewusste Gewerkschaften können diesen Beitrag leisten.